

Wandern im UNESCO Weltkulturerbe im Harz, Teil II am 25.7.2021

Aufgrund der Einschränkungen als Folge von Corona mussten wir 10 Monate warten, bevor das Thema „Oberharzer Wasserregal“ bei unserer Wanderung fortgesetzt werden konnte (siehe auch Bericht vom 27.9.2020). Am 25.7. waren wir mit einem Ranger des Nationalparks Harz unterwegs. In seiner Begrüßung an dem sonnigen Morgen fiel gleich der Satz: „Schatten werden wir nicht haben, die meisten Bäume sind weg“. Daher beschäftigten wir uns bei unserer Wanderung auch mit den absterbenden Fichtenbeständen.

Unsere Wanderung begann am Torfhaus und führte über die Blochschleife und das Kellwasser entlang des Dammgrabens nach Altenau. Der Dammgraben ist Teil des Oberharzer Wasserregals und der längste im Zusammenhang mit dem Bergbau künstlich angelegten Gräben. Sein Bau begann 1732. Er weist auch unterirdisch verlaufende Abschnitte, die Wasserläufe, auf; sie wurden damals mit Schlägel und Eisen von Hand ins Gestein getrieben. Eine Person schaffte 1 cm/Tag, teilte uns der Ranger mit. Später wurde auch Schwarzpulver eingesetzt. Auch viele andere Einzelheiten des Baus und der Unterhaltung des Oberharzer Wasserregals brachten uns immer wieder zum Staunen über die beeindruckende Leistung, die schon vor mehreren hundert Jahren erbracht wurde. Das Gefälle der Gräben und Wasserläufe musste so angelegt werden, dass das Wasser nicht zu langsam, aber auch nicht zu schnell, zu den Bergwerken gelangte, wo es Wasserräder und Pumpen antreiben sollte. Dafür wurden auch „Kurven“ eingebaut, die die Geschwindigkeit des Wassers bremsen. Um das Fließen aufrecht zu erhalten, durfte sich in den Gräben kein Schlamm ansammeln. Daher wurden an verschiedenen Stellen Auffangbecken angelegt, aus denen der Schlamm immer wieder entfernt werden konnte. Im Winter mussten die Gräben eisfrei gehalten werden. Dafür wurden in bestimmten Abständen Balken über die Gräben gelegt und die Lücken zwischen ihnen mit Fichtenreisig bedeckt. Der Schnee fiel darauf und verhinderte das Einfrieren des Wassers. Für den störungsfreien Betrieb der Gräben waren Grabenwärter zuständig, die bei ihren Kontrollgängen bis zu 40 km täglich zurückgelegt haben. Bei unserer Wanderung entlang des Dammgrabens, der an manchen Abschnitten still dahinplätscherte und in anderen Bereichen durchaus eine kräftige Strömung zeigte, informierten zusätzlich zu den interessanten Ausführungen unseres Rangers zahlreiche Infotafeln über das ausgeklügelte System Oberharzer Wasserregal.

Die Bergbaugeschichte im Harz hat auch deutliche Spuren in den Baumbeständen der Wälder hinterlassen. Für den Abbau und die Verarbeitung der Erze waren große Mengen Holz erforderlich. Es wurden zunächst den ausgedehnten Laubwäldern entnommen. Als der Vorrat zur Neige ging, wurde mit schnell wachsenden Fichten aufgeforstet. Sie waren nicht an die Standorte angepasst und anfällig für Stürme, Schädlinge und Trockenheit. Insbesondere die vergangenen trockenen Jahre führten zum Absterben ganzer Fichtenbestände. Die durch die Trockenheit geschwächten Bäume sind eine leichte Beute für Borkenkäfer. Borkenkäfer gehören in natürliche Fichtenbestände, in

denen die Fichte eine Baumart unter anderen Arten ist. Dort befallen sie einzelne alte oder geschwächte Bäume und sind damit ein Bestandteil der natürlichen Waldentwicklung. Aber in den großflächig angepflanzten, nahezu reinen Fichtenbeständen mit gleich alten Bäumen, die durch Stürme und Hitze geschwächt sind, finden sie eine gut gefüllte „Speisekammer“ vor. Ein Waldbild mit großflächig abgestorbenen Fichtenbeständen war daher immer wieder ein Begleiter auf unserer Wanderung. Auch auf den Geruch der absterbenden Fichten – harzartig – machte uns der Ranger aufmerksam. Doch Flächen mit Totholz sind Möglichkeiten für neues Leben. So kamen wir auch an Bereichen mit bunten Blumen vorbei, die eifrig von verschiedenen Arten an Schmetterlingen besucht wurden. Der Ranger hat darüber anschaulich berichtet. An anderen Stellen im Bereich des Nationalparks zeigte sich ebenfalls neues Leben, hier unterstützt durch gezielte Waldentwicklungsmaßnahmen in Form von Anpflanzungen mit verschiedenen Laubbaumarten. Und wir staunten, als wir inmitten von abgestorbenen Fichten eine Gruppe mit grünen, gesunden Nadelbäumen sahen: Douglasien. Sie können aufgrund ihres Wurzelsystems Stürmen und Trockenheit besser trotzen und werden (bisher?) nicht von Borkenkäfern befallen. Die Douglasie und – wie der Ranger meinte – die Weißtanne, können neben bestimmten Laubbaumarten Kandidaten für den Wald unter den Bedingungen des Klimawandels sein.

Erfüllt mit vielfältigen Eindrücken und Informationen haben wir uns in Altenau gestärkt, bevor es zurück nach Hannover ging. Eine in jeder Hinsicht schöne Wanderung liegt hinter uns.